

## Ueber einige historische Dramen der Griechen.

Die gangbare Vorstellung, dass die Athener dem historischen Drama im Ganzen abgeneigt gewesen seien, ist in dieser Allgemeinheit so wenig begründet, dass man mit besserem Recht behaupten kann, die gesammte attische Tragödie habe historischen Charakter gehabt. Denn auf dem Glauben an die Wirklichkeit der Götter und Heroen, deren Geschichte durch das Licht der Poesie verklärt auf der Bühne dargestellt wurde, beruhte ja die Heiligkeit ihres Cultus wie des Dionysischen Festspiels. Freilich war es meist eine unendlich entlegene, ideale Vorzeit, in welche dasselbe zurückführte, aber immer die Vergangenheit der griechischen Nation, die oft zugleich mit den Zuständen oder Stimmungen der Gegenwart durch zarte Fäden verknüpft war. Der Argonautenzug, der Trojanische Krieg mit allen Sprossen und Ausläufern, die Schicksale der Argivischen, Thebanischen, Athenischen Königshäuser; Thaten und Leiden des Herakles und seiner Nachkommen, vor Allem die Geschichte des Dionysos selbst, — lauter Stoffe vom vollwichtigsten historischen, meist zugleich vaterländischen Inhalt.

Vereinzelt und dem Charakter der Tragödie als einer gottesdienstlichen Darstellung eigentlich fremd sind nur solche Dramen, deren Helden eines Cultus entbehren, und somit eigneten sich Begebenheiten aus der historisch hellen Zeit und vollends aus der Gegenwart nicht für die Bühne. Nur ein real historischer Stoff ist bekanntlich schon in classischer Zeit in ihren sonst streng begrenzten Kreis durch eine kühne Neuerung gezogen worden: der Kampf mit den Persern, für das nationale Bewusstsein der Abschluss einer grossartigen Trilogie, welcher nach der Argonautenfahrt und der Eroberung Iliions den Sieg des hellenischen Geistes über die asiatischen Barbaren vollendete. War doch der Gegensatz zwischen Hellenen und Barbaren überhaupt ein Lieblingsthema der Tragödie. Aber Aeschylus wenigstens hat Alles gethan, um die Handlung seiner 'Perser' in ideale Ferne zu rücken. Am persischen Hofe vollzieht sich

die Katastrophe; Dareios, dessen Schatten aus dem Grabe emporsteigt, ist der Heros des Drama's und der Verkündiger des Schicksals; kein Name eines einzelnen griechischen Mannes wird genannt, die ganze Nation strahlt im Heldenglanz, den die lange, märchenhaft klingende Reihe persischer Heerführer nur erhöht.

Auch nach der Mitte des vierten Jahrhunderts, als Einer und der Andere sich nach Erschöpfung der heroischen Mythen auch einmal an einen historischen Stoff im engeren Sinne wagte, ist weder Athen noch ein anderer Ort im eigentlichen Hellas jemals zum Schauplatz solcher Dramen gewählt worden: sie spielten in Epirus, Thessalien, Macedonien, Asien an fremden Fürstenhöfen. Auch gehören von den vier Dichtern, welche, soweit unsere Kenntniss reicht, sich in dieser Spielart versucht haben, zwei, Lykophon und Philiskos, der Alexandrinischen Pleias, also einer jüngeren Dichterschule eigenthümlicher Richtung an, auch ein dritter, etwas älterer, Theodektes war weder geborner Athener, sondern ein Lykier, noch hat er sein Werk in Athen aufgeführt oder überhaupt für die Bühne bestimmt. Unbekannt ist Heimath und Wirkungskreis des Moschion.

Kein eigentliches Bühnenstück, sondern eine in dramatische Form gekleidete Lobrede (ein *ποίημα ἐπιτάφιον*<sup>1</sup>) auf den Karischen Dynasten, dessen Andenken seine Gemahlin Artemisia in überschwänglicher Weise wie das eines Heroen feierte, war der Mausolos des Theodektes. Wie die übrigen Redner, welche in dem von ihr veranstalteten Agon zu Ehren des Fürsten auftraten, recitirte<sup>2</sup> Theodektes sein Werk, welches vielleicht die Vereinigung

<sup>1</sup> Zonaras p. 1743: vgl. Lobeck Aglaoph. 977.

<sup>2</sup> καὶ ἐνίκησε μάλιστα εὐδοκίμῆσας ἐν ἧ' εἶπε τραγωδίᾳ Suidas s. v. Θεοδέκτου. Welcker Gr. Tr. 1080 versteht die Worte bei Gellius X 18 'extat nunc quoque Theodecti tragoedia, quae inscribitur Mausolus, in qua eum magis quam in prosa placuisse Hyginus in exemplis refert' so, als habe Theodektes im eigentlichen Wettkampf eine prosaische Rede gehalten, welche einigermassen missfallen hätte, dann aber durch die Niederlage veranlasst seine Tragödie geschrieben und damit desto grösseren Beifall geerntet. Obige Bemerkung braucht aber weiter Nichts zu bedeuten, als dass Theodektes ein besserer Dichter als Redner war. Die verschiedene Ueberlieferung (bei Suidas) über den Sieger in jenem Wettkampf könnte darauf beruhen, dass Theopompos zwar für den eigentlichen λόγος ἐπιτάφιος die πρωτεύει, Theodektes aber für seine geniale, ausserhalb jeder Vergleichung stehende Leistung einen besondern Ehrenpreis erhielt.

der sechs bis dahin vereinzelt Karischen Städte zu einer Hauptstadt Halicarnass<sup>1</sup>, als Mittel- und Glanzpunkt der Thaten des Mausolos darstellte und in der Figur des Helden an Theseus erinnern mochte<sup>2</sup>.

Von Athenern der historischen Zeit ist ein Einziger, soviel wir wissen, zum tragischen Helden erkoren worden, derselbe, welcher schon in den Phönissen des Phrynichos und den Persern des Aeschylos, wenn auch ungenannt, gleichsam hinter der Bühne als die Seele der Handlung gedacht war, Themistokles, von dem Plutarch Them. 22 bemerkt, dass er nicht nur von Charakter, sondern auch in seiner äusseren Erscheinung heroisch war. Ich glaube aber nicht mit Meineke<sup>3</sup> und Welcker Gr. Trag. S. 1049, dass Moschion oder Philiskos in ihrem 'Themistokles' abermals den Sieg von Salamis verherrlicht habe. Wenigstens liegt ein genügender oder auch nur haltbarer Grund für diese Voraussetzung nicht vor, und die Lebensgeschichte des Mannes bietet andre, von keinem Vorgänger benutzte, dankbare Momente, deren dramatische Behandlung auch jenen Personentitel besser rechtfertigte. Denn wirklich tragisch war ja die spätere schicksalsvolle Laufbahn und das Ende des Helden: Zunächst seine Flucht nach Epirus und Aufnahme bei König Admetos, seinem erbitterten Feinde, den er einst auf der Höhe seiner Macht schwer beleidigt, der ihm Rache geschworen hatte, wenn er ihn in seine Gewalt bekäme.

Man lese nur die Erzählung bei Thukydidēs I 136. Themistokles, der Theilnahme an dem Verrath des Pausanias von den Lakedämoniern angeklagt, entzieht sich den Häschern durch Flucht vom Peloponnes nach Kerkyra, und da die Kerkyräer, deren Wohlthäter er war<sup>4</sup>, sich weigern ihn zu schützen, lässt er sich von ihnen an die gegenüberliegende Küste von Epirus schaffen. So verfolgt sieht er sich in seiner Verlegenheit gezwungen bei Admetos, dem König der Molotter, der ihm nicht freundlich gesinnt war<sup>5</sup>, einzukehren. Dieser war grade nicht zu Hause, Themistokles aber wendet sich als Hülfelehender an die Frau des Königs und wird von derselben angewiesen, ihren Kna-

<sup>1</sup> Strabo XIII p. 611.

<sup>2</sup> In den exempla des Hyginus scheint der Inhalt genauer angegeben gewesen zu sein: Gellius X 18.

<sup>3</sup> hist. crit. com. Gr. p. 522 und Sitzungsberichte der Berl. Acad. 1855, 19 Febr. S. 5.

<sup>4</sup> Vgl. Plutarch Them. 24.

<sup>5</sup> Wortreicher, aber nicht deutlicher Plutarch a. O.

ben zu nehmen und sich mit ihm an den Heerd zu setzen<sup>1</sup>. Als nun bald darauf Admetos heimkehrt, offenbart er demselben wer er sei und stellt ihm vor, wenn er auch früher einmal bei Gelegenheit eines Anliegens an die Athener gegen ihn gesprochen habe, so dürfe er ihm dies in seiner jetzigen Lage als Flüchtling doch nicht entgelten lassen. Denn auch ein viel Schwächerer als der König könne ihn gegenwärtig übel behandeln, edel sei es aber von Gleichgestellten nur mit gleichen Waffen Genugthuung zu nehmen. Auch sei er selbst dem Admet nur in einem Begehren entgegengetreten, wo es sich nicht um Tod oder Leben gehandelt habe, wenn aber jener ihn jetzt ausliefere (und hier sagte er, von wem und auf Grund welcher Anklage er verfolgt werde), so sei es um die Rettung seines Lebens geschehen. Nachdem der König dies vernommen, lässt er ihn sammt seinem eigenen Sohne aufstehen (denn so mit dem Kind im Arm sass er da, und es war dies die höchste Form der Bitte<sup>2</sup>), und als bald darauf die Lakedämonier und Athener kamen und lange Reden hielten, lieferte er ihn nicht aus, sondern beförderte ihn, da er zum Grosskönig reisen wollte, auf Fusswegen an die jenseitige Küste nach Pydna, der Stadt Alexanders<sup>3</sup>.

Die Begebenheit gliedert sich ganz von selbst zur dramatischen Handlung. 1) Prolog: Themistokles als Flüchtling auftretend, seine Vergangenheit und gegenwärtige Lage, die Verfolgungen, denen er ausgesetzt ist, soweit erwähnend, als zur Exposition erforderlich ist. 2) Begegnung mit der Königin, Erkennung. Nach schroffer Zurückweisung und beweglichen Bitten siegt Mitleid und Grossmuth, sie ertheilt den Rath. 3) Ankunft des Königs, der sein Kind dem Feinde preisgegeben sieht. Hier

<sup>1</sup> Plutarch: *ἔνοι μὲν οὖν φθίαν τὴν γυναῖκα τοῦ βασιλέως λέγουσιν ὑποθέσθαι τῷ Θεμιστοκλεῖ τὸ ἐξέτευμα τοῦτο καὶ τὸν υἱὸν ἐπὶ τὴν ἔστιαν καθίσει μετ' αὐτοῦ· τινὲς δ' αὐτὸν τὸν Ἀδμητον, ὡς ἀφοσιώσασαιτο πρὸς τοὺς διώκοντας τὴν ἀνάγκην, δι' ἣν οὐκ ἐκδίδωσι τὸν ἄνδρα, διαθεῖναι καὶ συντραγωδεῖσαι τὴν ἔκσταν.* Cornelius Nepos Them. 8, 4 giebt statt des Sohnes eine kleine Tochter an: 'huc cum venisset et in praesentia rex abesset, quo maiore religione se receptum tueretur, *filiam eius parvulam* arripuit et cum ea se in sacrarium, quod summa colebatur caerimonia, coniecit.' Diese Abweichung ist um so auffallender, da sich Nepos sonst in dieser Biographie eng an Thucydides anschliesst.

<sup>2</sup> Vgl. Plutarch: *ταύτην μεγίστην καὶ μόνην σχεδὸν ἀναντίρρητον ἡγουμένων ἔκσταν τῶν Μολοσσῶν.*

<sup>3</sup> Vgl. Diodor XI 56.

der Höhepunkt des Drama's (*ἐπίτασις*). Ausführliche Verhandlung, welche Gelegenheit gab, auf beiden Seiten edle und grosse Gesinnungen, Ethos sowohl als Pathos zur Geltung zu bringen. 4) Auftreten der Lakedämonischen und Athenischen Abgesandten, welche die Auslieferung des Flüchtlings fordern und nach Reden und Gegenreden abgewiesen werden. 5) Aufnahme des Themistokles als Gastfreund in das königliche Haus.

Die Aehnlichkeit in der Hauptsache mit manchen Tragödien der besten attischen Zeit, in denen Athen oder Argos als Schutz- und Zufluchtsort für Verfolgte verherrlicht war, springt in die Augen: man denke an die Schutzflehenden des Aeschylos, Oedipus auf Kolonos des Sophokles, Hiketiden und Herakliden des Euripides. Von jener Molottischen Form der Bitte hat bekanntlich schon Euripides im Telephos Gebrauch gemacht. Auch dort kommt der Mysische Fürst als Flüchtling und Hilfflehnender nach Argos zu Agamemnon. Um seine Hülfe zu erzwingen, ergreift er auf den Rath der Klytaemnestra den kleinen Orestes, lässt sich mit ihm auf dem Altar des Hauses nieder, und droht mit gezücktem Schwert den Knaben zu durchbohren, wenn er nicht erhört werde. Die in den Acharnern des Aristophanes so ergötzlich parodirte Scene ist auf zahlreichen Kunstdenkmalern dargestellt, und auch auf andre Mythen, z. B. den des Lykurgos übertragen. Es wäre ganz im Geist der späteren Tragödie, welche Situationen und Charaktere den classischen Vorgängern so vielfach abborgte, wenn einer ihrer Dichter jenes ohnehin historisch beglaubigte Motiv für Themistokles auch auf der Bühne verwendet hätte.

Einen zweiten Stoff bot der Tod des Helden<sup>1</sup> dar, wie

---

<sup>1</sup> Folgende Gedanken Schillers über den 'Tod des Themistokles, als Tragödie', aus seinem Nachlass in Karl Hoffmeisters Nachlass zu Schillers Werken III 233 f. herausgegeben, mögen zur Vergleichung mit dem Folgenden hier stehen. 'Der gediegene menschliche Inhalt der Tragödie ist die Darstellung der verderblichen Folgen verletzter Pietät gegen sein Vaterland. Dieses kann nur bei einer Republik stattfinden, in welcher die Bürger frei und glücklich sind, und nur an einem Bürger recht gefühlt werden, dem das Verhältniss zum Vaterland das höchste Gut war. Themistokles ist in Persien heimathlos; heiss und schmerzlich und hoffnungslos ist sein Sehnen nach Griechenland, es ist ihm nie so theuer gewesen, als seitdem er es auf ewig verloren. Ewig strebt er, sich in dieses gelobte Element zurückzubegeben.

Hier gilt es also, die möglichst innige Schilderung des Bürger-

ihn eine schon zu Aristophanes' Zeit<sup>1</sup> populäre Sage berichtete. Themistokles lebt in Magnesia hoch angesehen und unbehelligt. Da bricht der Aufstand in Aegypten los, die Athener unterstützen ihn kräftig durch ihre Flotte unter dem Befehl Kimons. Es kommt Botschaft von Artaxerxes nach Magnesia, welche an Themistokles das Ansinnen stellt, das Commando in dem Krieg gegen seine eigenen Landsleute zu übernehmen und so den Dank für die vom Perserkönig empfangenen Wohlthaten abzutragen wie seine eigenen Versprechungen zu erfüllen. In diesem tragischen Conflict zwischen seiner Vaterlandspflicht und den gegebenen Verhältnissen hält er freiwilligen Tod für die geziemendste Lösung. Er opfert den Göttern, versammelt seine Freunde um sich, nimmt Abschied, und tödtet sich durch Trinken von Stierblut<sup>2</sup>.

geföhls vis à vis eines ruhmvollen, wachsenden Staates und im Contrast mit dem slavischen Zustand eines barbarischen, erniedrigten Volks. Die Begeisterung muss für das öffentliche Leben, für den Bürgerruhm etc. erweckt werden, und allem muss eine hohe, edle, energische Menschheit zu Grunde liegen.

Themistokles stirbt, wie er gelebt hat, nämlich mit einem gleichen Antheil reiner und unreiner Antriebe. Er hatte eine hohe Gesinnung, eine Begeisterung für die wahre Tugend und den wahren Ruhm; aber ihn nagte die Ehrsucht, und diese tadelhafte Leidenschaft war Ursache, dass er die Probe der wahren Tugend nicht aushielt. Und so mischt sich auch in seine heroische Selbstaufopferung der Schmerz der gekränkten Ruhmsucht. Doch wird er gewissermassen Herr über diese unreine Empfindung; oder sie läutert sich wenigstens zu einer schön menschlichen Regung, und er scheidet zuletzt als ein edler Mensch, von der Idee seines unsterblichen Nachruhms über die gekränkte Hoffnung getröstet. Mit dem Giftbecher am Munde wird er wieder zum Bürger Athens.'

<sup>1</sup> Ritter 84.

<sup>2</sup> Plutarch Them. 31. Vgl. Thucyd. I 138, 4: λέγουσι δέ τινες καὶ ἐκούσιον φαρμάκῳ ἀποθανεῖν αὐτὸν, ἀδύνατον νομίσαντα εἶναι ἐπιτελέσαι βασιλεῖ ἢ ὑπέσχετο. Schol. Aristoph. eq. 84: προφάσει χρησάμενος ὡς θυσίαν ἐπιτελέσαι βούλοιο καὶ ἐερούργησαι τῇ Λευκόφρῳι Ἀρτέμιδι καλοῦμένην, τῷ ταύρῳ ὑποθελὶς τὴν φιάλην καὶ ὑποδεξάμενος τὸ αἷμα καὶ χανθὸν πῶν ἐτελεύτησεν εὐθὺς. Diodor XI 57: ἔμοι δὲ τῶν συγγραφέων φασὶ τὸν Ξέρξην ἐπιθυμήσαντα πάλιν στρατεύειν ἐπὶ τὴν Ἑλλάδα παρακαλεῖν τὸν Θεμιστοκλέα στρατηγεῖν τοῦ πολέμου, τὸν δὲ συγχωρήσαντα περὶ τούτων πῆστις λαβεῖν ἐνόρκους μὴ στρατεύσειν ἐπὶ τοὺς Ἕλληνας ἄνευ Θεμιστοκλέους· σφαγιασθέντος δὲ ταύρου καὶ τῶν ὄρκων γενο-

Aber auch über die Bestattung seiner Gebeine wurde Manches gefabelt. Thukydidēs<sup>1</sup> I, 138, 6 berichtet, die Verwandten des Th. gäben an, dieselben seien dem Willen des Verstorbenen gemäss nach Hause geschafft und heimlich in Attica beigesetzt worden, denn eine öffentliche Bestattung in der Heimath war ihm versagt, da er des Veraths angeklagt war (*προδοσίᾳ φεύγοντος*). Aber schon Andokides in seiner Rede *πρὸς τοὺς ἐταίρους* erfand oder verbreitete, um die Oligarchen gegen den Demos aufzureizen, die Lüge, die Athener hätten die Gebeine des Themistokles aus dem Grabe gestohlen und in alle Winde zerstreut<sup>2</sup>. Der Geschichtschreiber Phylarchos, Zeitgenosse des Aratos von Sikyon, der sich in phantastisch-rhetorischer Ausmalung gefiel, hat geradezu von einem Process oder Redekampf berichtet, in welchem zwei Söhne des Verstorbenen, Neokles und Demopolis zu Gunsten ihres Vaters das Wort führten<sup>3</sup>.

Wenn man bedenkt, welches Gewicht den letzten Ehren eines im Conflict mit seinen Mitbürgern Verstorbenen in der allgemeinen Meinung der Griechen beigelegt und wie oft gerade die Frage der Bestattung eines solchen von den Tragikern der besten Zeit behandelt worden ist<sup>4</sup>, wird man nicht anstehen zuzugeben, dass dieselbe auch in einer Tragödie 'Themistokles' Platz finden konnte, ja dass vielleicht Phylarchos seine Erzählung gradezu einer solchen Quelle entlehnt hat.

Ebensowohl könnte die Fabel vom Tode durch Stierblut (die-

---

*μένων τον Θ. κύλικα τοῦ αἵματος πληρώσαντα ἐκπιεῖν καὶ παρὰ χρῆμα τελευτῆσαι.*

<sup>1</sup> Dem sich Nepos 10, 4 durchaus anschliesst, nur dass er sagt: 'ossa eius clam in Attica ab amicis sepulta', in der Sache ganz entsprechend. Thucydides: τὰ δὲ ὅσα φασὶ κομισθῆναι αὐτοῦ οἱ προσήκοιτες οἴκαδε κελύσαντος ἐκείνου καὶ τεθῆναι κρύφα Ἀθηναίων ἐν τῇ Ἀττικῇ.

<sup>2</sup> Plut. Them. 32. Richtigeres hat der schol. Aristoph. a. O.: *λοιμοξάντων δὲ Ἀθηναίων κ. τ. λ.*

<sup>3</sup> Plut. Them. 32: *ὁ τε Φύλαρχος, ὡς περ ἐν τραγωδίᾳ τῇ ἱστορίᾳ μονοῦ μηχανὴν ἄρας καὶ προαγαγὼν Νεοκλέα τινὰ καὶ Δημόπολιν, υἱοὺς Θεμιστοκλέους, ἀγῶνα βούλεται κινεῖν καὶ πάθος, ὃ οὐδ' ἂν ὁ τυχὼν ἀγνοήσειεν ὅτι πέπλασται.*

<sup>4</sup> ἡ περὶ ταφῆς ἀγῶνία, φησὶν ὁ Βίων, πολλὰς τραγωδίας ἐποίησεν Teles bei Stob. Flor. 40, 8 p. 85 extr. Man denke nur an die *Ἰκέτιδες* des Euripides, und die *Ἐλευθῖνοι* des Aeschylus, um von Antigone und Aias nicht zu reden.

selbe Todesart, welche Herodot III 15 bekanntlich von Psammenit berichtet) aus einer Tragödie stammen. Sie wird von Cicero im Brutus 11, 43 auf Clitarchus und Stratocles, zwei übel berüchtigte Gewährsmänner, zurückgeführt. Vielleicht spielt er selbst mit den Worten 'hanc enim mortem *rhetorice et tragice* ornare potuerunt, illa mors vulgaris nullam praebat materiem ad ornatum' auf eine, von jenen vorgefundene dramatische Verarbeitung der Sage an. Wäre dies nun durch Moschion geschehen, dessen Blüthe man noch in die letzte Hälfte des vierten Jahrhunderts setzen darf<sup>1</sup>, so könnte sein Gedicht sowohl dem Clitarchus und Stratocles als auch dem Phylarchus vorgelegen haben.

Der Vermuthung nun, dass Moschion seinem 'Themistokles' eben diesen Stoff zu Grunde gelegt habe, steht nicht im Wege. das einzige ausdrücklich aus diesem Drama angeführte Bruchstück:

*καὶ γὰρ ἐν νόπαις βραχεῖ  
πολὺς σιδήρῳ κείρεται πύκκης κλάδος,  
καὶ βαιὸς ἔχλος μυριάς λόγγης κρατεῖ.*

wird doch auch im Waldgebirg

Von kurzem Eisen vieles Fichtenholz gefällt,

Und siegt ein kleines Häuflein über Tausende.

Nach Meineke's Vorgang schreibt man diese Verse zwar einem Botenbericht über die Salaminische Schlacht zu, aber, soviel ich sehe, ohne tiefere Berechtigung. Mit jenem Satz wird ja nur beispielsweise die Wahrheit erhärtet, dass gegen Energie, intensive Kraft, kurz qualitative Ueberlegenheit die stumpfe Masse sich nicht behaupten könne. Warum konnte nicht z. B. Themistokles den Abgesandten des Königs, welche ihm jene Zumutlungen machten, erwidern, dass er auch diesmal wie früher einen Krieg gegen Athen wegen der geistigen Ueberlegenheit des Volkes für misslich erachte? oder warum konnte nicht in jenem Streit über die Bestattung einer der Söhne des Verstorbenen das hohe Verdienst dieses einen schneidigen hervorragenden Mannes durch jene Beispiele erläutern?

---

<sup>1</sup> Meineke Sitzungsber. a. O. S. 10 setzt sie um Ol. 102. Dies ist aber nur ein terminus post quem, beruhend, wie wir sehen werden, auf seiner nicht zutreffenden Vorstellung vom Inhalt der 'Pheräer'. Da Alexandros von Pherae nach 11jähriger Tyrannis, also Ol. 105,2 = 359 getödtet ist, so fallen die 'Pheräer', wenn ich ihre Handlung richtig bestimmt habe, nach diesem Zeitpunkt; aber wie lange nachher, bleibt unbekannt.

Unter den ohne Titel citirten Bruchstücken des Moschion aber gehört eines gradezu einem Athener, fr. 5:

δμως τό γ' ὀρθόν καὶ δίκαιον οὐποτε  
 σιγή παρήσω· τὴν γὰρ ἐντεθραμμένην  
 ἀστοῖς Ἀθάνας τῆ τε Θεσέως πόλει  
 καλὸν φυλάξαι γνησίως παρορησίαν.

Das Grade und Gerechte will ich dennoch nie  
 Verschweigen, denn die anerzogene Offenheit  
 In edlem Freimuth wahren, das geziemt allein  
 Athene's Bürgern und des Theseus alter Stadt.

Meineke<sup>1</sup> hat diese Verse den Pheräern zugewiesen, und angenommen, dass ein Atheniensischer Gesandter den Alexander von Pherä zu bewegen suche, den von diesem getödteten Polyphron zu bestatten. Aber weder hat er nachweisen können, dass Alexander dem Polyphron die Bestattung verweigerte, noch dass und warum grade die Athener sich bewogen fühlten, diese Bestattung in so nachdrücklicher Weise zu befürworten, noch endlich welches dramatische Interesse das Athenische Publicum daran nehmen konnte, diese diplomatische Action auf der Bühne in Scene gesetzt zu sehen. Ueberhaupt enthalten jene Verse kein Wort von Beerdigung. Auch vermisse ich den Beweis, dass sie 'an einen Herrscher' gerichtet waren; wenn es aber der Fall war, so stand es ja grade dem Themistokles an, die Botschaft des Königs und die Aufforderung seines Gesandten etwa in folgender Weise zu erwiedern: zwar bin ich deinem Herrn zu grosser Dankbarkeit verpflichtet, ich verehere ihn als meinen Wohlthäter; das Grade und Gerechte werd' ich dennoch nie verschweigen. Wenn aber Meineke unmittelbar hiermit die Worte eines Abgesandten, fr. 6 verbindet,

μόνον οὐ θυμοῦ χωρὶς ἔνδεξαι λόγους,  
 οὓς σοὶ κομίζω· τὸν κλύοντα γὰρ λαβῶν  
 ὁ μῦθος εὐνοῦν οὐ μάτην λεχθήσεται.

so bedarf es kaum der Erinnerung, auf wie unsicherem Boden eine solche Zusammenstellung zweier an weit getrennten Orten (bei Stobaeus) ohne Titel citirter Bruchstücke ruht.

Es ist aber noch ein längeres, gleichfalls ohne Angabe des Drama's erhaltenes Bruchstück (10) übrig, in dessen Erklärung Welcker wie Meineke (S. 6 f.) irre zu gehen scheinen:

ὄν αἰοὶ δόξη πρόσθε καὶ γένοι μέγας  
 Ἄργους δυνάστης, λιτὸς ἐκ τυραννικῶν

<sup>1</sup> Sitzungsber. a. O. S. 2 ff.

Θρόνων, προσίκτην θαλλὸν ἠγκαλισμένον  
 ἔστειχεν, εἰς γῆν ὄμμα συμπαθεῖς φέρων  
 καὶ πᾶσι δεικνὺς ὡς τὰ λαμπρὰ τῆς τύχης  
 τὴν κτῆσιν οὐ βέβαιον ἀνθρώποις νέμει.  
 ὃν πᾶς μὲν ἀστῶν ἠλέησεν εἰσιδών,  
 ἅπας δὲ χεῖρα καὶ προσήγορον φάτιν  
 ὥρεξε κανθούς τ' ἐξέτηξε δακρύνους,  
 τύχαις συναλγῶν· ἐξέλωμα γὰρ νοσοῦν  
 τὸ πρόσθε πολλοῖς οἴκτον ἐμποιεῖ βροτιῶν.

Mit ihnen schritt, vormals durch Ruf und Herkunft gross,  
 Argos' Beherrscher, jetzo klein, vom Thron gestürzt,  
 Im Arm den Zweig des Hülfelehenden demuthsvoll,  
 Herab zur Erde senkend den betrübten Blick,  
 Ein Beispiel Allen, dass der Glanz des Glückes nicht  
 Gewähr den Menschen giebt für dauernden Besitz.  
 Mitleidig sah ihn Jeder von den Bürgern an,  
 Ein Jeder gab die Hand ihm, sprach ihm freundlich zu,  
 Und Thränen quollen Manchem aus dem Aug' hervor  
 Um solches Unglück, denn wer ehemals angesehen,  
 Erweckt im Sturze vielen Menschen Mitgefühl.

Wer dieser 'enthronte König von Argos' sei ist Meineke zu ermitteln nicht gelungen, da die ganze mythische Geschichte dieses Landes . . . nichts an die Hand gebe, was auf eine Situation dieser Art passe (S. 7). Aber es lag doch sehr nahe, sich der Hiketiden des Euripides zu erinnern, an Adrastos und die in seiner Begleitung befindlichen Mütter der sieben vor Theben gefallenen Helden zu denken. Man vergleiche was Aithra im Prolog sagt V. 8 ff.:

ἐς τάσδε γὰρ βλέψασ' ἐπηνξάμην τάδε  
 γραῦς, αἰ λιποῦσαι δῶματ' Ἀργείας χθονὸς  
 ἰκτῆρι θαλλῶ προσπίτνουσ' ἐμὸν γόνυ,  
 πάθος παθοῦσαι δεινόν· ἀμφὶ γὰρ πύλας  
 Κάδμου θανόντων ἐπὶ γενναίων τέκνων  
 ἄπαιδές εἰσιν, οὓς ποτ' Ἀργείων ἀναξ  
 Ἀδραστος ἦγαγ' κ. τ. λ.

Und weiter unten V. 20:

κοινὸν δὲ φόρτον ταῖσδ' ἔχων χρείας ἐμῆς  
 Ἀδραστος ὄμμα δάκρυσιν τέγγων ὄδε  
 κεῖται, τό τ' ἔγχος τὴν τε δυστυχεστάτην  
 στένων στρατεῖαν, ἣν ἐπεμψεν ἐκ δόμων κ. τ. λ.

So ergiebt sich für die Worte bei Moschion σὺν αἰσι . . . ἔστειχεν

die allereinfachste Erklärung: 'mit ihnen' (den Müttern) 'kam Adrastos'. Den Worten *λιτός ἐκ τυραννικῶν θρόνων* entspricht bei Euripides der von Dindorf freilich eingeklammerte Vers 166: *πολιτός ἀνὴρ τυράννος εὐδαίμων πάρος*, der Schilderung des Mitleidens (bei Moschion V. 7 ff.) die Worte des Theseus 286:

*μηῆτρο, τί κλάεις· λέπτ' ἐπ' ὀμμάτων φάση  
βαλοῦσα τῶν σῶν; ἄρα δυστήνους γόνους  
κλύουσα τῶνδε; καμὲ γὰρ διήλθε ἡ.  
ἔπαιρε λευκὸν κράτα, μὴ σακρυρροεὶ κ. τ. λ.*

Im Uebrigen kann ich weder finden, dass die Verse des Moschion auf Argos als Schauplatz deuten, wie Meineke annimmt, noch die Nothwendigkeit anerkennen, sie einem Botenberichte zuzuschreiben. Die Praeterita führen mich vielmehr zu der Ansicht, dass die beschriebene Situation überhaupt nicht zu der gegenwärtigen Handlung des Drama's gehörte, sondern auf ein der Vergangenheit entlehntes Beispiel zu beziehen ist. Ich stelle mir daher als möglich vor, dass einer der Freunde oder der Söhne des Themistokles in jener Verhandlung über die Bestattung des Gestorbenen seine Athenischen Gegner an jenes glorreiche Beispiel erinnerte, welches Athens Bürgerschaft dereinst durch den Adrastos gewährten Schutz und die den sieben Thebischen Helden gegönnte Beisetzung ihrer Ueberreste den Nachkommen gegeben habe.

Wenn nun die Vermuthung annehmlich scheint, dass Moschion in seinem Themistokles das Ende und die letzten Ehren des grossen Mannes behandelte, so liegt es nahe für das gleichnamige Drama des Philiskos, wenn es nicht (wie Suidas angiebt) eine Komödie, sondern (nach Meineke's Vermuthung<sup>1</sup>) eine Tragödie des Alexandrinischen Dichters war, den andren Stoff, Einkehr und Aufnahme bei König Admetos anzunehmen. Erhalten ist freilich gar Nichts daraus.

Nur im Allgemeinen zutreffend hat Meineke (S. 5) erkannt, dass die Pheräer des Moschion die Greuel des Thessalischen Fürstenhauses darstellten, welche in Xenophons Hellenica VI 4, 33 ff. kurz berichtet sind. Der eigentliche Stoff in ausgeführten Zügen findet sich in Plutarchs Pelopidas und in dem Novellenbüchlein, welches Konon für Archelaos Philopator, den letzten König von Cappadocien, in der Zeit Cäsars und Octavians zusammengestellt hat. Dem Dichter standen als Hauptquelle die Philippica des Theo-

<sup>1</sup> histor. crit. com. gr. p. 424 Sitzungsber. a. O. S. 5.

pompos (vielleicht noch seines Zeitgenossen) zu Gebote, welcher das Leben des Pheräers Alexandros ausführlich behandelt hatte<sup>1</sup>. Denn die Katastrophe dieses Tyrannen, nicht seine Erhebung und der Tod des Polyphron muss den Inhalt des Drama's gebildet haben.

In dem Thessalischen Fürstenhause waren seit dem Tode Iasons (370) blutige Gewaltthaten heimisch wie in der Familie des alten Tantalos. Durch Mord seines Schwagers Polyphron, der selbst über die Leiche seines Bruders hinweg auf den Thron gestiegen war, hatte sich Alexandros in Besitz der Macht gesetzt unter dem heuchlerischen Vorgeben, die Freiheit herstellen zu wollen. Aber nachdem er selbst die Herrschaft erlangt hatte, drückte er, wie Xenophon kurz zusammenfasst, die Thessaler, bekriegte seine früheren Freunde, die Athener und Thebaner, und gebedrte sich wie ein Räuber zu Lande und zu Wasser<sup>2</sup>. Die Bürger zweier verbündeter Städte liess er in einer Volksversammlung, zu der er sie berufen hatte, von seinen Peltasten und Bogenschützen umstellen, Mann für Mann niedermachen, die Leichen in den Graben vor den Mauern werfen. Weiber und Kinder wurden verkauft. Er machte sich ein bestialisches Vergnügen daraus, Leute lebendig zu vergraben, Andre in Felle von Wildschweinen oder Bären zu stecken, dann die Hunde auf sie zu hetzen und mit Speeren Jagd auf sie zu machen<sup>3</sup>.

Seine Gattin war Thebe, die Tochter des verstorbenen Tyrannen Iason, Schwester des gemordeten Polyphron. Er liebte sie leidenschaftlich, ohne ihr zu trauen<sup>4</sup>. Pelopidas, welcher als Gefangener am Hofe weilte, war der erste, welchem sie ihr Herz darüber öffnete, wie schwer sie unter der zügellosen Wildheit des Mannes litt. Er ermutigte sie zum Widerstande und legte in ihre Seele den Keim zu schwerer That<sup>5</sup>. Alexandros soll ihren jüngsten Bruder als Buhlnkaben gemissbraucht, ihn dann gefangen gesetzt und trotz der Bitten seines Weibes getödtet haben. Nach Andren soll er, weil sie ihm keine Söhne gebar, nach Theben gesandt und um eine zweite Frau geworben haben<sup>6</sup>. Jede dieser

<sup>1</sup> Polybius 39, 1<sup>b</sup>.

<sup>2</sup> Vgl. Diodor XV 61. Plutarch Pelop. 26 ff. Plass Tyrannis II 59 ff.

<sup>3</sup> Plutarch Pelop. 29: vgl. Diodor XV 75, Pausanias VI 5, 2.

<sup>4</sup> Cicero de off. II 7, 25.

<sup>5</sup> Plutarch 28.

<sup>6</sup> Cicero de off. II 7, 25 = Valerius Max. IX 3, 3 ext. 3.

Beleidigungen genügte für sich allein als dramatisches Motiv für die Rachedgedanken des schwer gekränkten Weibes. Der Dichter konnte auch beide Ursachen vereinigen. Ein echt tragisches Motiv, dass der Tyrann grade durch diejenige, welche er liebte, (vielleicht die einzige unter allen Sterblichen) seinen Untergang fand. Ihren noch lebenden beiden Brüdern, Lykophron und Tisiphonos<sup>1</sup>, theilt sie mit, dass ihr aller Leben durch Alexandros bedroht sei. Im Rausch (denn er war eifrig dem Dionysos ergeben) hat er einmal die Absicht verrathen, beide Schwäger, weil sie ihm verdächtig waren, aus dem Wege zu schaffen, und ihre Schwester dazu<sup>2</sup>. Sie stiftet die jungen Leute an, dem Verhassten mit blutiger That zuvorzukommen, Haus und Vaterland von dem Unmenschen zu befreien. Einen ganzen Tag lang hält sie die Brüder im Nebenhause versteckt und bereitet sie auf den Anschlag vor. Abends macht sie selbst den Gatten mit reichlichem Weine trunken. Er begiebt sich zu Bett. Das Schlafgemach der Eheleute ist oben auf dem Söller. Voran schreitet der Gewohnheit gemäss ein tätowirter Thraker mit gezücktem Schwert, um das Bett sowie Kisten und Kasten der Fürstin genau zu untersuchen, ob nicht etwa ein Verräther oder eine Waffe irgendwo in den Kleidern versteckt sei<sup>3</sup>.

Nachdem Thebe den Berauschten zur Ruhe gebracht, befiehlt sie dem Thraker, den grimmigen Kettenhund, welcher statt einer Leibwache vor der Thür des Schlafgemachs lagerte und Allen ausser dem Ehepaar und jenem Slaven ein Schrecken war, wegzuführen: der Herr schlafe und wolle Ruhe haben<sup>4</sup>.

Dann schleicht sie die mit Decken zur Verhütung jedes Geräuschs belegte Treppe herunter, ruft die Brüder aus ihrem Versteck, drückt ihnen Schwerter in die Hand und fordert sie auf, ungesäumt ans Werk zu gehen. Aber die Jünglinge erschrecken vor dem Wagniss, besonders der jüngere zeigt sich zaghaft. Erst als sie ihnen zornig droht, wenn sie ihr nicht sofort gehorchten, werde sie den Tyrannen wecken und sie seiner Wuth überliefern, entschliessen sie sich. Leise führt sie dieselben hinauf, geht aber ihnen voran erst allein in das Gemach, wo sie die Lampe

<sup>1</sup> Diodor XVI 14, 1, Conon und Plutarch 35 fügen einen dritten, Pytholaos, hinzu.

<sup>2</sup> Conon.

<sup>3</sup> Cicero de off. II 7, 25 = Valerius Max. IX 13, 3 ext. 3.

<sup>4</sup> Plutarch 35.

brennen liess, nimmt das zu Häupten des Mannes aufgehängte Schwert herab zum Zeichen, dass er in ihrer Gewalt sei, und zeigt ihnen den Schlafenden.

Während nun der Eine das Opfer gepackt hat, der Andre ihn mit dem Schwert durchbohrt, hält sie entweder die Lampe, oder wie Xenophon berichtet, sie drückt draussen den Riegel vor die Thür, um den Werkzeugen ihrer Rache jede Flucht abzuschneiden.

Nach geschehener That ruft sie den Anführer der Leibwache und beredet ihn theils durch Drohungen, theils durch Versprechungen, ihr die Tyrannis zuzuwenden: den Namen des Herrschers überliess sie dem ältesten ihrer Brüder, Tisiphonos<sup>1</sup>.

Im Drama aber folgte noch eine Verhandlung über die Bestattung des Ermordeten. Theopomp<sup>2</sup> berichtet ausdrücklich folgende Sage: nachdem Alexandros getödtet und seine Leiche ins Meer bereits versenkt gewesen, sei der Gott Dionysos einem der Fischer erschienen und habe ihm befohlen, den Korb mit den Gebeinen wieder heraufzuholen. Derselbe habe gehorcht, sie nach Krannon gebracht und den Angehörigen übergeben, welche sie bestatteten. Alexandros war nämlich ein eifriger Verehrer des Dionysos Pelekos in Pagasae, auch ein Freund des Theaters und bei aller bestialischen Rohheit für tragische Rührung empfänglich<sup>3</sup>: zum Lohn sorgte also der Gott dafür, dass seinem Diener wenigstens die nach dem Glauben des Alterthums ärgste Schmach erspart blieb. Moschion hatte umsomehr Veranlassung, diese Sage zu benutzen, als grade hierdurch der ganze Stoff in den Kreis der eigentlich Dionysischen Mythen gerückt wurde.

Und wirklich thut der einzige aus der ganzen Tragödie erhaltene Vers Einspruch gegen eine dem Todten zuge dachte Schmach:

*κενὸν θανάσιος ἀνδρὸς αἰκίζειν σκίαν*

den Schatten eines Todten schmähn ist leerer Wahn.

Auch steht an sich Nichts im Wege<sup>4</sup>, derselben Ermahnung anzufügen fr. 4:

*ζῶντας κολάζειν, οὐ θανάσιος εἰσεβές*

Lebendige strafen frommt sich, aber Todte nicht.

<sup>1</sup> Conon: vgl. Xenophon Hell. VI 4, 37.

<sup>2</sup> fr. 339 schol. Hom. Il. Ω 428 (Müller fr. hist. Gr. I p. 332, vgl. IV p. 643).

<sup>3</sup> Plutarch 29.

<sup>4</sup> Dass auch fr. 4 aus den Pheräern citirt sei, versichert Meineke S. 4 irrthümlich.

Vielleicht gehörten beide Verse einer Stichomythie an und wurden von dem Priester des Dionysos zu Thebe gesprochen. Derselbe mochte dann dasselbe Thema in längerer Rede ausführen, fr. 8:

*τί κέρδος οὐκέτ' ὄντας αἰκίζειν νεκρούς;  
 τί τὴν ἀνασθον γαῖαν ὑβρίζειν πλέον;  
 ἐπὴν γὰρ ἡ κρίνουσα καὶ τὰς ἡδονὰς  
 καὶ τὰναρὰ φροῦδος αἰσθητοῖς φθαρῆ,  
 τὸ σῶμα κώφου τάξιν εἴληφεν πέτρου.*

Was nützt es Leichen schänden, die ja nicht mehr sind?  
 Der stummen Erde Schmach anthun, was hilft es denn?  
 Wenn das Bewusstsein, welches Lust und Schmerzliches  
 Versteht zu unterscheiden, erst entschwunden ist,  
 Fühlt ja der Leib nicht anders denn ein tauber Stein.

Die Wiederholung desselben Verbums *αἰκίζειν* in fr. 4 und 8 scheint für diese Zusammenstellung zu sprechen. Auch die lange culturgeschichtliche Auseinandersetzung in fr. 7, welche nach Aufzählung der allmäligen Fortschritte menschlicher Civilisation schliesst:

*κἄν τοῦδε τοῖς θανόντας ἔρριεν νόμος  
 τύμβους καλύπτειν κάμμοιοῦσθαι κόνιν,  
 νεκρούς τ' ἀθάπτους μηδ' ἐν ὀφθαλμοῖς ἔαν,  
 τῆς πρόσθε θοίνης μνημόνευμα δυσσεβές*

kann jenem Anwalt des Alexandros zugeschrieben werden<sup>1</sup>. Jedenfalls ist von den unsichern Vermuthungen über diese titellosen Bruchstücke die Frage nach dem Inhalt des Themistokles sowohl als der Pheräer unabhängig.

Dem Alexandros von Pherae stellt sich Apollodoros in den *Κασσανδρεῖς* des Lykophron würdig zur Seite, denn unzweifelhaft richtig hat Niebuhr kl. Schr. I 499 erkannt, dass der Inhalt dieses Drama's das Schicksal der unglücklichen Kassandreer unter der Tyrannei jenes entsetzlichen Mannes war, dessen Herrschaft erst nach 274 v. Chr. endigte. Auch er ist eine Art

<sup>1</sup> Auffallend ist die Uebereinstimmung im ersten Theil dem Inhalte nach mit der Rede des Theseus in Euripides' Schutzflehenden 201—210. Combinirt man hiermit die obige Bemerkung über fr. 10, welches an den Prolog desselben Euripideischen Stückes erinnerte, so muss man Bedenken tragen, fr. 11, obwohl es sich wörtlich in den Hiketiden (531—536) wiederfindet, dem Moschion mit Meineke S. 12 f. unbedingt abzusprechen. Sollte vielleicht auch er denselben Stoff behandelt haben mit starker, theilweise wörtlicher Benutzung seines Vorgängers?

von bacchischem Ungeheuer, da er durch massloses Zechen seine angeborene leidenschaftliche Rohheit noch steigerte<sup>1</sup>. Das blutige Opfermahl, durch welches er seine Mitverschworenen vor seiner Erhebung band, giebt ihm etwas Phantastisches. Er hatte einen Lieblingsknaben geschlachtet und den Genossen dessen Eingeweide zum Essen, und, wie dem Catilina nachgesagt ist, das Blut, mit Wein vermischt, zu trinken gegeben<sup>2</sup>. Sein Lehrer und Verführer, der Siculer Kalliphon, der durch den Verkehr mit den Sicilischen Tyrannen in alle Künste der Gewaltherrschaft eingeweiht war<sup>3</sup>, der Piratenhäuptling Ameinias, der heimliche Agent des Antigonos, der zum Schein freundliche Beziehungen mit Apollodor anknüpfte, die Belagerten sorglos machte und dann in nächtlichem Ueberfall die unbewachten Mauern erstieg<sup>4</sup>, Antigonos selbst, der in die bezwungene Stadt einzog, den Tyrannen stürzte und seine Anhänger bestrafte<sup>5</sup>, — konnten neben der Hauptperson an der Handlung des Drama's betheiliget sein. Besonders im Stil der Tragödie ist der prophetische Traum, in welchem Apollodor die drohende Katastrophe erblickte. Er träumte, er werde von Skythen geschunden, dann gekocht, und aus dem Kessel heraus erhebe sein Herz die Stimme und rufe: 'ich bin Schuld daran'; seine Töchter glaubte er feurig, mit brennenden Leibern um ihn herum laufend zu sehen<sup>6</sup>.

Ueber die *Μαραθώνιοι* des Lycophron ist schwer zu reden, da Nichts als dieser Titel überliefert ist. Dass sie aber den Marathonischen Sieg der Athener darstellten, wie man annimmt, ist mir ebenso unwahrscheinlich wie die Dramatisirung der Salamis-schlacht im Themistokles. Ein weit geeigneterer Stoff wäre, um nur eine bescheidene Möglichkeit anzuführen, der Opfertod des Marathonischen Eponymos Marathos, welcher Bundesgenosse der Tyndariden in dem Kriege gegen Theseus war, als es sich um die Rückgabe der aus Sparta entführten, in Aphidnae verborgen gehaltenen Helena handelte (Plutarch Theseus 32). Der ganze Conflict ist an dramatischen Motiven reich genug: der intrigante Demagog Menestheus, welcher Eupatriden und Volk aufwiegelt gegen Theseus, den Begründer einer geschlossenen staatlichen Einheit, der Vortheile und Ansprüche der einzelnen Ortschaften und Macht-haber zum Opfer gefallen sind; dazu der vielleicht auch von Menestheus angeregte oder doch begünstigte Angriff von aussen auf die Stadt. Erst vergebliche Verhandlungen über die Auslieferung der Helena, der Verrath des Akademios, der ihren Versteck an-giebt, der Kampf bei Aphidnae, der Tod des Marathos und des

<sup>1</sup> Aelian var. hist. XIV 41.

<sup>2</sup> Diodor XXII 10, Polyæn VI 7, 2.

<sup>3</sup> Diodor XXII 11.

<sup>4</sup> Polyæn IV 6, 18.

<sup>5</sup> Plutarch phil. esse cum princ. 3.

<sup>6</sup> Plutarch de sera num. vind. 10. Vgl. Droysen, Hellenismus II 180.

Alykos in der Schlacht, endlich Aufnahme der Tyndariden in Athen als Ἀνακτες.

Immerhin konnte hier die ruhmvolle Zukunft, welche dem Marathonischen Demos beschieden sei, prophetisch als Sühne für das Blut des Marathos verkündet werden. Wollten doch Viele in der Schlacht bei Marathon gesehen haben, wie das Schattenbild des Theseus in Waffen an der Spitze der Athener sich gegen die Barbaren voran bewegte (Plut. Thes. 35).

Auch ist nicht zu übersehen, dass Elephenor, der Titelheld eines zweiten Lykophronischen Drama's, gleichfalls mit Theseus zusammenhängt. Als derselbe, so erzählt Plutarch<sup>1</sup>, durch die fortgesetzte Demagogie des Menestheus veranlasst wurde, sich nach Skyros zurückzuziehen, schickte er seine Söhne nach Euböa zu Elephenor, dem Sohne des Chalkodon, der sie mit nach Troja nahm, von wo sie nach dem Tode des Menestheus wieder heimkehrten, um die Königsherrschaft zu übernehmen. Elephenor ist übrigens dem Phoenix nachgebildet. Aus Versehen hat er seinen eigenen Grossvater erschlagen, ist landesflüchtig wegen der Blutschuld. Als er zum Kriegszuge gegen Troja rüsten will, darf er den Boden seines Vaterlandes Euböa nicht betreten, sondern auf einem Felsen im Meer stehend lässt er den Aufruf an sein Volk ergehen (Tzetzes zum Lycophron 1034). Auch war er einer der vielen Freier um Helena (Apollodor III 10, 8).

Aus den Worten Strabo's IX p. 443 ἡ μὲντοι Σηπιὰς ἀκτὴ καὶ τετραγῶδηται μετὰ ταῦτα καὶ ἐξέμνηται διὰ τὴν ἐνταῦθα ἀραμισίον τοῦ Περσικοῦ στόλου glaubt Meineke hist. crit. com. 525 schliessen zu dürfen, dass auch der Sieg der Griechen bei Artemisium dramatisch behandelt worden sei. Indessen braucht τραγωδεῖν, selbst wenn man es im eigentlichen Sinne fassen will, nur die episodische Schilderung in einer Tragödie zu bedeuten, und dazu bot z. B. ein Drama Oreithyia, wie es Aeschylus sowohl als Sophokles gedichtet haben, passende Gelegenheit. Herodot IX 189 berichtet, dass gerade in jener Schlacht die Athener in Folge eines Orakels, ihren Schwiegersohn anzurufen, den Boreas als den Gemahl der Erechtheustochter Oreithyia zu Hilfe riefen, und dass dieser hierauf den Sturm erregt habe, welcher die Persische Flotte vernichtete. Wie nahe lag es nun dem Aeschylus, dem glücklichen, endlich zum Ziele gelangten Bräutigam Boreas<sup>2</sup> zum Schluss eine Rede in den Mund zu legen, in welcher er versprach, sich den Nachkommen seines Schwiegervaters nützlich und hold zu erweisen, und jenen Schiffbruch der Perser an der Sepias prophetisch schilderte!

Heidelberg im September 1874.

O. Ribbeck.

<sup>1</sup> Thes. 35: vgl. Pansanias I 17, 6.

<sup>2</sup> Vgl. Welcker Trilogie 564 f.